



Thema

Ein Virus – zwei Realitäten

Im Gespräch

Theologin Dr. Margot Käßmann

Porträt

**Eine Ausbildung,
die Spuren hinterlässt**

Reportage

Friedensarbeit in Jordanien

Was Sie in diesem Heft erwartet

4 In eigener Sache

5 Meinung

Wir brauchen Friedensziele statt Aufrüstungsziele



6 Thema

Ein Virus – zwei Realitäten Friedensarbeit in Israel und Palästina in Zeiten der Pandemie



10 Im Gespräch

„Weltverbesserin“ ist für mich kein Schimpfwort Theologin Dr. Margot Käßmann



14 Im Fokus

16 Porträt

Eine Ausbildung, die Spuren hinterlässt Zwei Alumnae der Akademie für Konflikttransformation berichten



18 Reportage

Hausfriedensbruch In Jordanien unterstützt das forumZFD Betroffene häuslicher Gewalt



22 Friedenspolitik

24 Rätsel & Rezept

26 Spenden

Über das forumZFD

Wir im forumZFD unterstützen Menschen in gewaltsamen Konflikten auf dem Weg zum Frieden. Unsere Organisation wurde im Jahre 1996 von Friedens- und Menschenrechtsgruppen gegründet – als Reaktion auf die Balkankriege. Seitdem setzen wir uns für die Überwindung von Krieg und Gewalt ein.

Heute arbeiten wir zusammen mit Friedensberaterinnen und -beratern in Deutschland und zwölf weiteren Ländern in Europa, dem Nahen Osten und Südostasien. Ohne eine gute Ausbildung wäre unsere professionelle Arbeit in Konflikten nicht möglich. Diese bietet unsere Akademie für Konflikttransformation für Menschen in der internationalen Friedensarbeit an. Mit Kampagnen, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit setzen wir uns aktiv für eine zivile Friedenspolitik ein.

Die Bundesregierung hat uns als Trägerorganisation des Zivilen Friedensdienstes anerkannt. Wir sind Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Unsere Arbeit finanzieren wir über öffentliche und private Zuschüsse, Spenden und Mitgliedsbeiträge.

Das forumZFD erhielt 1997 den Gustav-Heinemann-Bürgerpreis, 2005 den Göttinger Friedenspreis und im Jahr 2014 den Friedenspreis Sievershäuser Ermutung.

Impressum

Herausgeber:
Forum Ziviler Friedensdienst e.V.
Am Kölner Brett 8, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@forumZFD.de
Internet: www.forumZFD.de
Telefon: 0221 – 91 27 32-0

Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.),
Thomas Oelerich, John Peters,
Hannah Sanders
Gestaltung: www.sonja-kleffner.de
Lektorat: www.ektorat.koeln

Auflage: 5.000 Stück
Papier: 100 % Recyclingpapier
Fotos ohne Angaben: © forumZFD



© Rene Fietzek

Zum Titel

Die Ukraine ist von einem dauerhaften Frieden weit entfernt – das hat die jüngste Zuspitzung an der Grenze zu Russland erneut deutlich gemacht. Seit nunmehr sieben Jahren ist der Konflikt ungelöst. Fast täglich werden militärische Manöver und gewaltsame Zusammenstöße aus dem Osten des Landes gemeldet.

Aber auch in anderen Landesteilen ist die Gesellschaft bis heute tief gespalten. Beispielsweise in Odessa, wo das Titelbild dieses Magazins entstanden ist. Die multikulturelle Hafenstadt am Schwarzen Meer ist mehr als 500 Kilometer von den umkämpften Gebieten entfernt, aber der Konflikt lässt die Menschen auch hier nicht unberührt.

Doch immer wieder gibt es Momente der Hoffnung. Ganz vorsichtig hält das kleine Mädchen die weiße Taube in den Händen. Wir haben dieses Titelbild ausgewählt, weil es ein Symbol für die Hoffnung auf eine friedlichere Zukunft ist. Eine Zukunft, die unsere Teammitglieder in Odessa aktiv mitgestalten: Seit 2018 arbeiten sie gemeinsam mit den Menschen vor Ort daran, dass die Konflikte in der Stadt ohne Gewalt gelöst werden. Sie stärken den Zusammenhalt in den Nachbarschaften und schaffen Räume für Dialog auch über kontroverse Themen. Eine Arbeit, die in Zeiten steigender Spannungen wichtiger erscheint denn je.

Liebe Leserin, lieber Leser,

während diese Ausgabe des Magazins entsteht, hat uns die Pandemie noch voll im Griff. Während immer mehr Menschen in Deutschland dank einer Impfung mehr Sicherheit und Freiheit erhalten, erreichen Infektions- und Todeszahlen in anderen Ländern Höchstwerte.

Zwischen Israel und den besetzten palästinensischen Gebieten liegen Gesundheit und Freiheit, liegen Gesundheitsnotstand und Unsicherheit ganz dicht beieinander. Über diese Situation schreibt unsere Kollegin Iuna Vieira in ihrem Rückblick auf ein Jahr Friedensarbeit unter Pandemiebedingungen.

Seit Beginn der Pandemie hat häusliche Gewalt gegen Frauen deutlich zugenommen. In der Reportage lesen Sie, wie das Team des forumZFD in Jordanien zusammen mit der Organisation ‚Land des Friedens‘ Frauen und Jugendliche stark macht, um Gewalt in der Familie zu verhindern.

In dieser Ausgabe lesen Sie außerdem von drei Frauen, die sich für den Frieden einsetzen: Im Porträt stellen wir Annika Denkmann und Marcela Herrera vor, die die Ausbildung zur Friedensberaterin beim forumZFD abgeschlossen haben. Margot Käßmann, weithin bekannt für ihr öffentliches Engagement für Frieden und Gerechtigkeit, erläutert im Gespräch, warum „Weltverbesserin“ für sie kein Schimpfwort ist.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen



Christoph Bongard
Leiter Kommunikation & Politik

In eigener Sache

Großartige Solidarität



Ein Großteil der Mitarbeitenden aus der Geschäftsstelle des forumZFD arbeitet aus dem Homeoffice. So oder ähnlich sehen die Arbeitsplätze unter Corona aus.

Die Corona-Pandemie stellt uns weiter vor enorme Herausforderungen. Aus unseren Einsatzländern erreichen uns besorgniserregende Berichte unserer Partnerorganisationen. Unsere Friedensarbeit weltweit wie in Deutschland selbst ist wegen der Corona-Pandemie auf besondere Unterstützung angewiesen. Ein Großteil der Mitarbeitenden der Geschäftsstelle in Köln koordiniert die Friedensarbeit vom Homeoffice aus.

Viele lokale Friedensorganisationen sind in existenzbedrohende Notlagen geraten, weil Projektfinanzierungen in der Krise gekürzt wurden. Es fehlt das Geld für laufende Personalkosten oder ganz einfach nur an Mitteln für die Zahlung der Büromiete. Die laufenden Friedensprojekte in unseren Projektländern sind zum Glück aufgrund der Basisfinanzierung durch öffentliche Fördermittel nicht gefährdet.

Auch das forumZFD in Deutschland hat nun schon im zweiten Jahr mit gravierenden finanziellen Einbußen (ca. 150.000 Euro jährlich) allein durch die erzwungene Absage unserer traditionellen Friedensläufe zu kämpfen. Anfang Mai haben wir unter dem Titel „SOS – Friedensarbeit gefährdet“ einen Spendenaufruf versandt. Für die großzügige Unterstützung, die uns in Folge des

Aufrufs erreicht hat, sind wir allen Spender*innen sehr dankbar. Ihre Spenden machen es möglich, unsere wichtige friedenspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit hier in Deutschland fortsetzen zu können. Danke!

Die Resonanz auf unseren Spendenaufruf „SOS – Friedensarbeit gefährdet“ war überwältigend.



Virtuelles Geburtstagsfest

Digital lässt es sich nicht gut feiern? Wir haben gelernt: Das geht doch! Am 11. Februar 2021, genau 25 Jahre nach der Gründung des forumZFD, kamen über 100 Gäste online zusammen, um diesen besonderen Tag zu feiern. Darunter waren viele Menschen, die unsere Friedensarbeit seit vielen Jahren begleiten und unterstützen – aber auch einige neue Weggefährter*innen. Aus der „Party-Zentrale“ im Friedenshaus führte Christoph Bongard, Leiter der Abteilung Kommunikation, durch den Abend. Die Ehrenvorsitzende und forumZFD-Mitgründerin Helga Tempel sprach einen Toast zum 25. Geburtstag aus und vor allen Bildschirmen wurde gemeinsam angestoßen.



Besonders berührt waren viele Gäste von dem Musikbeitrag: Vera Keel und Lutz Kettnaker hatten das Chanson „Youkali“, komponiert 1934 von Kurt Weill im französischen Exil, eigens für die Jubiläumsfeier aufgezichnet. Ein weiterer Höhepunkt war die Zeitreise in Bildern: Gründungsmitglied Heinz Wagner und Mareike Junge, stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats, erzählten dazu Geschichten und persönliche Anekdoten aus 25 Jahren Friedensarbeit. Das Video des Bildervortrags sowie viele weitere Beiträge zum Jubiläum finden Sie auf unserer Webseite: www.forumZFD.de/25jahre

Wir brauchen Friedensziele statt Aufrüstungsziele

von Oliver Knabe

Die Bilanz ist bitter: Seit der Wiedervereinigung hat keine Bundesregierung derart auferüstet wie die beiden Großen Koalitionen. Um sagenhafte 45 % ist der Etat des Bundesverteidigungsministeriums angewachsen von 32,5 Mrd. € im Jahr 2014 auf 47 Mrd. € im Jahr 2021. 2014 haben wir als forumZFD mit der „Aktion Friedensband – Friedenspolitik statt Militäreinsätze“ vor einer solchen Entwicklung gewarnt.

Damals hatte ein Trio aus dem damaligen Bundespräsidenten Gauck, Außenminister Steinmeier und der Verteidigungsministerin von der Leyen auf der Münchner Sicherheitskonferenz gefordert, Deutschland müsse international mehr „Verantwortung“ übernehmen. Das war ein schlecht kaschierter Aufruf nach „mehr fürs Militär“. Als Begründung wurde Bündnissolidarität gegenüber den Mitgliedern in der NATO beschworen.

Diese massive Fehlallokation über Jahre hinweg macht mich wütend. Denn wir haben Zeit verloren, um angesichts der existenziellen Bedrohungen für Mensch und Natur tatsächlich internationale Verantwortung

zu übernehmen. Nachhaltige Entwicklung gelingt nur auf friedlichem Wege. Aus diesem Grund brauchen wir stringente, durchfinanzierte Friedensziele!

Ziehen wir auch hier Bilanz. Auf den ersten Blick erfreulich: Die Mittel für Abrüstung, Rüstungskontrolle und Zivile Konfliktbearbeitung stiegen auf zuletzt 6,4 Mrd. € im Jahr 2021. Doch vom „Vorrang für Zivil“ sind wir damit immer noch meilenweit entfernt. Der Blick nach vorn lässt mich erst recht erschauern: Gemäß der mittelfristigen Finanzplanung des Bundes sollen die Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit sinken! Diente der Finanzschub der letzten Jahre der Beschwichtigung einer deutschen Öffentlichkeit, die Aufrüstung und militärische Einsätze mehrheitlich ablehnt?

Eine ernsthafte Friedens- und Entwicklungspolitik stattet ihre Partner langfristig und verlässlich mit Finanzmitteln aus. Ganz konkret fordern wir deshalb 10 Millionen mehr für den Zivilen Friedensdienst pro Jahr.

Mehr kann – und muss – folgen: höhere Zusagen für die Finanzierung multilateraler Organisationen und ihrer Friedensmissionen, allen voran für die Vereinten Nationen und für die OSZE, die eine wichtige Rolle im Ukraine-Konflikt spielt, aber auch für die Afrikanische Union.

Ich werde mir vor der Bundestagswahl genau ansehen, welche Partei handfeste, zivile Friedensziele im Angebot hat, bevor ich meine Wahlentscheidung treffe.

Denn machen wir uns nichts vor: Wer Kriege verhindern will, muss den Frieden vorbereiten. Und sagen, was er wert ist. Es ist höchste Zeit.

Oliver Knabe ist
Vorstandsvorsitzender des forumZFD



Ein Virus – zwei Realitäten

Friedensarbeit in Israel und Palästina in Zeiten der Pandemie

von Luna Vieira, forumZFD Jerusalem

Unsere Kolleg*innen in Jerusalem blicken auf ein Jahr der Arbeit unter besonderen Umständen zurück. Ein Jahr geprägt von Unsicherheiten, Sorgen und steigenden Spannungen – aber auch mit Momenten der Kreativität, Verbundenheit und Hoffnung. Kraft schöpften sie vor allem aus dem Austausch im Team und mit den Partner*innen, die trotz allem optimistisch und aktiv blieben.

Anfang März 2020 trafen sich vier internationale Kolleg*innen unseres Israel-/Palästina-Büros zu einem letzten Spaziergang durch die Altstadt Jerusalems. Die sonst so überfüllten Gassen, die Massen an Reisenden und Pilgernden, die Straßenverkäufer*innen, die lautstark für ihre Souvenirs werben – all das war aus der Altstadt verschwunden. Stattdessen fanden sich unsere Teammitglieder in einer gefühlten Geisterstadt wieder, mit geschlossenen Geschäften, hoher Polizeipräsenz und Straßensperren rund um die religiösen Stätten. Die ersten Tage und Wochen des Lockdowns sorgten für viel Ungewissheit. Wir alle hatten noch keine Ahnung davon, wie lange dieses Gefühl ein Teil unseres Lebens bleiben würde. Ein Jahr später blicken unsere Kolleg*innen in Jerusalem auf diese außergewöhnliche Zeit zurück. Dies sind ihre Eindrücke:

Das berühmte Damaskustor in der Altstadt von Jerusalem hat wieder geöffnet.

Alle Fotos zum Thema: ©Luna Vieira

Nach dem ersten Lockdown von März bis Mai 2020 setzten die meisten von uns lange keinen Fuß mehr in die Altstadt von Jerusalem. Monatelang waren die Tore der Stadt für alle außer den Anwohnenden geschlossen. Erst im März 2021 kehrten wir zurück, um unsere Lieblingsläden, die wieder öffnen konnten, zu besuchen. Vieles hat sich verändert. Durch den fehlenden Tourismus mussten einige unserer Lieblingsrestaurants dauerhaft schließen. Die Souvenirverkäufer*innen haben sich daran gewöhnt, dass das internationale Publikum, das sich hier noch rumtreibt, nicht die typischen Tourist*innen sind und daher keine ideale Kundschaft darstellen. Nichtsdestotrotz ist das Leben in die Altstadt zurückgekehrt, und außer den maskierten Gesichtern kann man den Unterschied kaum bemerken.

Als der erste Lockdown angekündigt wurde, verließen viele Kolleg*innen des Zivilen Friedensdienstes, Mitarbeitende von ausländischen Konsulaten, internationale Studierende und Nachrichtenkorrespondent*innen das Land. In unserem forumZFD-Team konnte jede*r für sich entscheiden, zu bleiben oder ins Heimatland zurückzukehren. Die meisten von uns beschlossen zu bleiben, und so erlebten wir direkt mit, wie sich dieses außergewöhnliche Jahr auf die politische Situation, unsere Arbeit und unser persönliches Leben auswirkte.

Pandemie verschärft Spannungen

Die Pandemie traf Israel und die besetzten palästinensischen Gebiete gleichermaßen schwer, und doch schuf sie zwei verschiedene Realitäten. In Israel wurden seit Beginn der Pandemie 829.832 Infektionen und 6.131 Todesfälle im Zusammenhang mit Covid-19 gemeldet. In den besetzten palästinensischen Gebieten wurden 258.297 Infektionen und 2.751 Corona-bedingte Todesfälle registriert (Stand April 2021). Medienberichten zufolge ist die Dunkelziffer

jedoch deutlich höher. Sowohl in Israel als auch in den palästinensischen Gebieten wurde insgesamt drei Mal ein Lockdown verhängt. Aufgrund niedriger Infektionszahlen wurden in den Sommermonaten Schulen, Geschäfte und Restaurants wieder geöffnet. Dies erwies sich als schwerwiegender Fehler, da die Infektionsraten in den folgenden Monaten ihren Höhepunkt erreichten.

Obwohl Israel wirtschaftlich stark von der Krise betroffen war, stabilisiert sich die Arbeitslosenquote derzeit. 54 Prozent der israelischen Bevölkerung, einschließlich der palästinensischen Bewohner*innen Jerusalems, haben bereits zwei Impfdosen erhalten. Das alltägliche Leben normalisiert sich langsam, da Gastronomie, Fitnessstudios und sogar Konzerthallen ihre Türen für diejenigen öffnen, die einen Impfpass haben. Unterdessen steigt die Zahl der Corona-Fälle in Palästina weiter an, da Palästinenser*innen im Westjordanland und im Gazastreifen vom israelischen Impfprogramm ausgeschlossen wurden.

Als weltweit führendes Land in Bezug auf Impfungen schützt Israel seine Grenzen streng, was die Einreise für Menschen ohne israelischen Pass fast unmöglich macht. Die Einreisebeschränkungen gelten auch für Palästinenser*innen. Viele von ihnen arbeiten in Israel und pendeln täglich durch die Checkpoints. Die meisten ihrer Einreisegenehmigungen wurden seit der Krise eingefroren, sodass Tausende Familien ihre Haupteinnahmequelle verloren haben. Unterdessen schafft es das palästinensische Gesundheitssystem kaum, die vielen Patient*innen in den Krankenhäusern zu versorgen. Die Impfstoffe, die die palästinensische Regierung beschafft hat, reichen bei weitem nicht aus, um eine ganzheitliche Versorgung zu gewährleisten.

Die Krise hat die Spannungen zwischen Israelis und Palästinenser*innen verschärft. International hat die ▶





*Die Corona-bedingten Einreisebeschränkungen nach Israel gelten auch für palästinensische Berufspendler*innen.*

Pandemie die Debatte über Israels Verantwortung als Besatzungsmacht gegenüber der palästinensischen Bevölkerung neu entfacht. Und auch die Zersplitterung innerhalb der palästinensischen Gesellschaft trat noch deutlicher zutage als zuvor. Covid-19 hat die wirtschaftliche Ungleichheit innerhalb Palästinas weiter vergrößert. Das Virus hat auch die Grenzen der Handlungsspielräume der Palästinensischen Autonomiebehörde aufgezeigt, die nach wie vor stark von der internationalen Gemeinschaft und von Entscheidungen der israelischen Regierung abhängig ist.

Persönliche Treffen müssen warten

Seit Beginn der Pandemie war das forumZFD-Büro in Jerusalem entweder ganz geschlossen oder nach einem rotierenden Zeitplan besetzt. Die Teammitglieder arbeiteten meist von zu Hause aus und trafen sich nur in Online-Meetings. Mittlerweile haben fast alle Mitarbeitenden bereits beide Impfungen erhalten. Dennoch ist es schwierig, unsere zurückgewonnenen Freiheiten zu genießen, da wir wissen, dass unsere lokalen Partner*innen im Westjordanland nicht die gleichen Möglichkeiten haben. Zuhair, einer unserer Kollegen vor Ort, ist Anfang des Jahres ins Team gekommen. Wie Tausende von

Palästinenser*innen wartet er immer noch auf eine Einreise Genehmigung, um ins Büro zu kommen und das Team persönlich zu treffen.

Für diejenigen von uns, die bereits seit einigen Jahren für das forumZFD arbeiten, war es die größte Herausforderung, unsere Partner*innen im Westjordanland nicht besuchen zu können. Viele Aspekte unserer Arbeit erfordern eine tiefe zwischenmenschliche Verbindung und einen sicheren Raum für Austausch. Es ist deutlich schwieriger, dieses Vertrauen virtuell herzustellen.

Lichtblicke in düsteren Zeiten

Es gab aber auch hoffnungsvolle Momente. Im Februar 2020 führte unsere Kollegin Jana gerade ein neuntägiges Training zur gewaltfreien Kommunikation mit der Partnerorganisation „Combatants for Peace“ durch, als die Pandemie den Workshop jäh unterbrach. Nachdem sich die Nachricht verbreitete, Reisende hätten das Virus nach Palästina gebracht, kündigte die Stadt Bethlehem einen Lockdown an. Zu Janas Überraschung hat diese gemeinsame Erfahrung sie und ihre Partner*innen noch enger zusammengeschweißt: „Über WhatsApp haben die Teilnehmenden sofort Kontakt miteinander aufgenommen, um nachzuhören, ob es allen gut geht. Sie tauschten die neuesten Informationen aus und unterstützten einander emotional. Da die geplanten Aktivitäten der Combatants for Peace nicht in Präsenz stattfinden konnten, wechselten wir schnell zu einem Online-Format. Die Online-Sitzungen waren nicht nur ein Ort des Lernens, sondern auch der gegenseitigen Unterstützung und der Solidarität – ganz im Geiste der gewaltfreien Kommunikation.“ Während der Pandemie wurde die Gruppe stetig größer. Die Online-Aktivitäten waren Lichtblicke während der düsteren Monate des Lockdowns.

Während Jana persönliche Kontakte zu ihren Partner*innen aufbauen

konnte, war die Situation für neue Kolleg*innen beim forumZFD ganz anders. Luis kam während des zweiten Lockdowns in Jerusalem an. Als Friedensfachkraft in einem neuen Land beginnt die Arbeit normalerweise mit Erkundung, Orientierung im Land, Treffen mit Kolleg*innen und dem Aufbauen von Kontakten. Luis berichtet: „Ich habe mein Bestes gegeben, um optimistisch zu bleiben, dass all das bald wieder möglich sein wird. Die Pandemie hat mich gelehrt, Ungewissheiten zu akzeptieren und starre Zeitpläne aufzugeben. Ich habe viele neue Möglichkeiten kennengelernt, mit denen ich Kontakte aufrechterhalten konnte. Auch über den Computer-Bildschirm konnte ich herzliche Kontakte zu meinen neuen Partner*innen und dem Team aufbauen. Kontinuierlich miteinander zu sprechen, unsere Projekte zu überarbeiten und darüber nachzudenken, wie wir trotz der Pandemie ‚in Bewegung‘ bleiben können, war eine schwierige Erfahrung – aber es hat sich definitiv gelohnt!“ Während Luis‘ positive Einstellung für unsere Online-Meetings eine große Bereicherung war, warteten wir sehnsüchtig darauf, ihn persönlich kennenzulernen und in unserem Büro zu begrüßen.

Kulturszene bleibt kreativ

Obwohl die Pandemie die Reisemöglichkeiten zwischen Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten stark beeinträchtigt hat, hat sie auch unsere Kreativität angeregt, als es darum ging, neue und innovative Wege für die Fortsetzung unserer Arbeit zu finden. In Haifa ist unsere Partnerorganisation Beit Hagefen ansässig, ein arabisch-jüdisches Kulturzentrum. Mit Unterstützung des forumZFD hatten sie Anfang 2020, vor der Pandemie, einen neuen Rekord bei den Besuchszahlen erreicht. Für das Team des Kulturzentrums war es ein großer Rückschlag, als sie während des ersten Lockdowns keine Gäste mehr empfangen durften.

Unsere lokale Kollegin Noa ließ sich jedoch nicht entmutigen. Gemeinsam mit dem Team von Beit Hagefen schulte sie unter anderem Lehrkräfte darin, die Angebote von Beit Hagefen an Schulen umzusetzen.

Ähnlich kreativ war unsere österreichische Kollegin Petra. Vor Ausbruch der Pandemie hatte sie in einer normalen Woche etwa drei Kulturveranstaltungen organisiert. Wie überall auf der Welt ist die Kunst- und Kulturszene auch in Israel und Palästina besonders stark von der Krise und den Schließungen betroffen. Petra wollte den Künstler*innen trotz allem einen Raum für ihre Auftritte bieten und startete das Projekt „Kunst-Umarmungen“: eine Reihe kurzer Auftritte, die über soziale Medien verbreitet wurde. Lokale und internationale Kulturschaffende reichten Videos mit Musik, Gedichten und humorvollen Beiträgen ein. Zwar konnten die Online-Veranstaltungen die echten Begegnungen bei Kulturveranstaltungen nicht ersetzen – aber sie brachten während des Lockdowns Kreativität und Inspiration in die Wohnzimmer. Die sozialen Medien ermöglichten es zudem einem breiteren Publikum, mit den Künstler*innen in Kontakt zu kommen und die Aufführungen von zu Hause aus zu genießen.

Ländliche Gebiete besonders betroffen

Diese neuen und kreativen Arbeitsweisen haben unsere Hoffnung und unsere Motivation im vergangenen Jahr aufrechterhalten. Allerdings ist es wichtig zu erwähnen, dass nicht alle unsere Projekte in digitale Formate umgewandelt werden konnten. Vor der Pandemie hatten wir gerade unsere Arbeit in Masafer al Yatta begonnen, einem ländlichen Gebiet südlich der palästinensischen Stadt Hebron, im israelisch verwalteten „Bereich C“ des Westjordanlands. Die Frauen, mit denen wir arbeiten, haben keine gesicherte Strom- und Wasserversorgung und sind über



Das Leben kehrt langsam in die Altstadt von Jerusalem zurück.

kleine Dörfer verstreut. Die israelischen Behörden verweigern die Bereitstellung grundlegender Versorgungsleistungen und die palästinensischen Behörden haben in diesem Gebiet keine Befugnisse. Dies macht es natürlich deutlich schwieriger, online mit den Frauen in Kontakt zu treten. Durch den eingeschränkten Zugang zur Gesundheitsversorgung sind zudem die Risiken, die mit einer Infektion einhergehen würden, noch größer.

Aufgrund der Pandemie sind nur noch wenige internationale Beobachter*innen vor Ort, um die Lage in diesen Gemeinden zu überwachen und zu dokumentieren. Auch die Aufmerksamkeit der Medien ist gering. Dies hat zu einem Anstieg der ohnehin zahlreichen Zerstörungen, unrechtmäßigen Verhaftungen von Jugendlichen durch die israelischen Behörden und der gewalttätigen Zwischenfälle mit Ansässigen geführt. Während wir darauf hoffen, unsere geplanten Projekte bald durchführen zu können, zeigt dieses Beispiel, dass das Corona-Virus eine tiefgreifende Wirkung auf Gemeinden hat, die ohnehin stark von der Gewalt und den Spannungen

betroffen sind, welche die israelische Besatzung hervorruft.

Insgesamt hat sich die Kluft des seelischen und physischen Wohlbefindens zwischen Israelis und Palästinenser*innen während der Pandemie vergrößert. Unsere Partner*innen leben in einer Realität, die viel schwieriger ist als unsere eigene, und sie lehren uns, wie wir trotz aller Unsicherheiten aktiv, motiviert und widerstandsfähig bleiben können. Sie ermutigen uns tagtäglich, noch härter zu arbeiten, Pläne für eine ungewisse Zukunft zu entwickeln, sich weiterhin in Online-Meetings mit instabiler Internetverbindung einzuwählen und uns über die Distanz und alle Umstände hinweg verbunden zu fühlen. Wir werden unsere Partner*innen weiterhin die Führung übernehmen lassen. Mit ihrer Kraft und Ausdauer ebnen sie den Weg für unsere Arbeit. ■

Während des ersten Lockdowns durften sich die Menschen in Jerusalem nicht weiter als 500 Meter von ihrem Wohnsitz entfernen.



„Weltverbesserin“ ist für mich kein Schimpfwort

Ein Interview mit der
Theologin Dr. Margot Käßmann



alle Bilder zu „Im Gespräch“: © Jens Schulze, forumZFD

DR. MARGOT KÄßMANN,

Jahrgang 1958, studierte Theologie in Tübingen, Edinburgh, Göttingen und Marburg. Nach ihrer Promotion und der Tätigkeit als Pfarrerin und später als Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages war sie Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Von 2009 bis 2010 war sie Vorsitzende des Rates der EKD, von April 2012 bis zu ihrer Pensionierung „Botschafterin der EKD für das Reformationsjubiläum“ 2017.

Kurz vor Ostern hatte unser Aufsichtsratsmitglied Peter Tobiasen die Gelegenheit, mit der Theologin und ehemaligen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Margot Käßmann, zu sprechen. Beim Treffen in der Nähe von Hannover sprach er mit ihr über die Entwicklung und das 25-jährige Jubiläum des forumZFD, über aktuelle friedenspolitische Herausforderungen ebenso wie über die Corona-Pandemie. Margot Käßmann ist in ihrer Funktion als Botschafterin seit vielen Jahren mit der Friedensarbeit des forumZFD verbunden.

Das forumZFD feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum. Als Botschafterin des forumZFD haben Sie unsere Arbeit begleitet. In zwei Sätzen: Was wünschen Sie dem forumZFD für die nächsten 25 Jahre?

Wenn ich die Entwicklung sehe mit der Vereinsgründung vor 25 Jahren bis hin zum etablierten Fachdienst für zivile Konfliktbearbeitung heute, dann dürfen die Wünsche ruhig visionär sein: Ich wünsche dem Zivilen Friedensdienst, dass er in 25 Jahren, also im Jahr 2046, die Rolle in der Außen- und Sicherheitspolitik übernommen hat, die heute schon – selbst von der Bundesregierung – postuliert wird: Vorrang für Zivil. Dass zivile Maßnahmen zur Konfliktbearbeitung militärische Optionen in den Hintergrund gedrängt haben und Waffeneinsätze in Konflikten auf polizeiliche Maßnahmen reduziert werden konnten.

Bei der Gründung des forumZFD vor 25 Jahren haben Vertreter*innen der Kirchen eine wichtige Rolle gespielt. Wie würden Sie heute die friedenspolitischen Herausforderungen beschreiben, vor der die Kirchen stehen?

Ich sehe vor allem zwei Herausforderungen: Rüstungsexporte und den Missbrauch von Religionen in Konflikten.

Die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) gibt jedes Jahr einen Bericht zur Rüstungsexportpolitik heraus. In dem Bericht wird nachgewiesen, in welchem Umfang die Bundesrepublik Deutschland Waffen in Krisengebiete exportiert und Konflikte damit eskaliert. Aber das wird in der Gesellschaft kaum noch wahrgenommen. Ich finde, dass die an der GKKE beteiligten Kirchen diesen Skandal wesentlich deutlicher herausstellen müssten.

Herausforderung zwei: Religionen lassen sich missbrauchen, um Konflikte wirtschaftlicher oder politischer Art zu verschärfen. Die Kirchen müssen im interreligiösen Dialog dieses Problem immer wieder aufgreifen. Ich bin seit einiger Zeit Mitglied im Zentralausschuss der „World Conference of Religions for Peace“ (WCRP). Gerade im November 2020 hatten wir ein Treffen unter dem Titel „Assembly on Women, Faith, and Diplomacy“ über die Rolle der Frauen in den Weltreligionen. Einer der Schwerpunkte: Wie können Frauen aus den Weltreligionen beitragen zur Deeskalation von Konflikten? Für mich ist das sehr hoffnungsvoll. Wir haben in Liberia gesehen, dass es gerade die Frauen waren, die den Friedensprozess über die Religionsgrenzen hinweg energisch in Gang gebracht haben.

Im Jahr 2019 haben Sie an einem Aktionstag gegen Atomwaffen am Fliegerhorst Büchel im Hunsrück teilgenommen. Dort sind taktische Atomwaffen der US-Streitkräfte gelagert. Was waren Ihre



Beweggründe, sich dem Protest gegen die Atomwaffen anzuschließen?

Ich finde es unfassbar, dass es nach den Erfahrungen von Hiroshima und Nagasaki immer noch Atomwaffen gibt. Für mich sind sie keine Abschreckung, sondern es ist ein Schrecken, dass Nationen Waffen mit einem derart zerstörerischen Potenzial haben und dass sie von Deutschland aus eingesetzt werden könnten. Ich habe einmal in Hiroshima an einer Gedenkfeier am 8. August teilgenommen und die Dokumentationen dort gesehen und Zeugenaussagen gehört. Atomwaffen müssen gebannt werden. Mir ist nicht begreiflich, warum die Bundesrepublik Deutschland den Verbotsvertrag bis heute nicht unterzeichnet hat.

In einer häufig zitierten Predigt beim Neujahrsgottesdienst 2010 im Berliner Dom haben Sie als damalige EKD-Ratsvorsitzende gesagt: „Nichts ist gut in Afghanistan“ und „Wir brauchen mehr Fantasie für den Frieden“. Hat sich an dieser Einschätzung etwas geändert in den letzten zwölf Jahren?

Das würde ich heute noch genauso sagen. In Afghanistan ist auch nach zwanzig Jahren Militäreinsatz kaum Frieden gewachsen. Die Fantasie des Bundestages beschränkt sich im Wesentlichen auf die Mandatsverlängerung für den Bundeswehreinsatz. Mir wurde damals vorgehalten, ich könne mich ja mit den Taliban in ein Zelt setzen und bei Kerzenlicht beten. Seit kurzem gibt es nun Verhandlungen mit den Taliban, weil klar ist, dass Frieden nicht ▶

durch Intervention von außen entstehen kann, sondern nur, wenn Frieden von innen in diesem Land entsteht. Dazu müssen alle Konfliktparteien an einen Tisch.

Das Programm des Zivilen Friedensdienstes ist von anfänglich knapp 1 Million Euro (2 Millionen DM) im Jahr 1999 auf mittlerweile 55 Millionen Euro (2021) angewachsen. Angesichts der enormen Steigerung des Verteidigungshaushaltes auf heute fast 47 Milliarden Euro ist dies aber dennoch eine eher bescheidene Summe. Was macht das mit Ihnen, wenn Sie solche Zahlen lesen?

Ich suche das richtige Wort: Fassungslos? Enttäuschend? Warum investieren wir immer noch derart unverhältnismäßig in Militär, sehen aber nicht, dass auch zivile Friedensdienste finanziert werden müssen? Wie wäre es, wenn es umgekehrt wäre? Würden 47 Milliarden Euro in zivile Konfliktbearbeitung investiert, in Mediation, in Konfliktentschärfung, in Zivilgesellschaft, in Landwirtschaft vor Ort, wie sähe die Welt dann aus?

Sie haben mehrfach darauf hingewiesen, dass Sie den Eindruck hätten, in Deutschland müssten sich inzwischen diejenigen rechtfertigen, die dafür eintreten, ohne Waffen Frieden zu schaffen. Ist das immer noch so?

Den Eindruck habe ich weiterhin. Pazifistinnen und Pazifisten werden immer noch als naiv belächelt. Aber diejenigen, die meinen, in bestimmten Situationen – nehmen wir Libyen oder Afghanistan – durch Militärinterventionen Frieden zu schaffen, sind doch widerlegt. Ist in diesen Ländern Frieden geschaffen worden? Ich sehe das nicht. Oder nehmen wir das Beispiel Kosovo. Hier muss jetzt eigentlich deutlich investiert werden, um alte Feindbilder zu überwinden, damit diese in ein paar Jahren nicht wieder aufbrechen können. Das forumZFD weiß das durch die eigene Arbeit dort ja sehr genau. Das ist langfristige Kommunikations- und Bildungsarbeit in Kindergärten, in Schulen und mit Erwachsenen, um Feindbilder zu entschärfen und langfristig in Freundschaften zu verändern. In der deutschen Mehrheitsgesellschaft wird das kaum als Arbeit zur Konfliktbewältigung wahrgenommen.

Gilt das nicht insbesondere auch für die Abgeordneten des Deutschen Bundestages, die über die Maßnahmen zur Konfliktbewältigung entscheiden?

Ich habe den Eindruck, dass der Bundestag immer erst dann reagiert, wenn ein Konflikt eskaliert ist, und dann meistens meint, es könne nur noch Waffengewalt helfen. Ein langfristiges Denken, rechtzeitig zu sehen, was sich anbahnt, ist dort kaum vorhanden. Es gibt kaum Entscheidungen, mit denen rechtzeitig Geld in die Hand genommen wird für Mediation, für ausgebildete Friedens-

fachkräfte, um einen Konflikt gar nicht erst eskalieren zu lassen. Denken wir an den Völkermord in Ruanda im Jahr 1994. Der hatte sich lange angebahnt. Viele haben „prophetisch“, dass der Konflikt eskalieren wird. Dann müsste ein Parlament sagen: Jetzt haben wir hier eine „Friedenstruppe“, die mit den Werkzeugen der zivilen Konfliktbearbeitung die unterschiedlichen Interessensgruppen an einen Tisch bringt, bevor der Konflikt eskaliert.

Kommen wir zu dem derzeit alles beherrschenden Thema: die Corona-Pandemie. Sehen Sie eine Verantwortung Deutschlands, den armen Ländern des globalen Südens bei der Überwindung der Pandemie zu helfen?

Wir haben einerseits eine solidarische Verpflichtung, aber andererseits ist eine solche Verantwortung durchaus auch Eigennutz. Wir alle wissen: Wenn Impfungen die Länder des globalen Südens nicht erreichen, werden Mutationen des Virus zurück nach Europa kommen. Deshalb müssen die Patente für die Impfstoffe freigegeben werden, damit die Länder des globalen Südens ebenfalls Impfkampagnen finanzieren können.

Sie haben kürzlich dazu aufgerufen, den Klimawandel genauso zu bekämpfen wie die Corona-Pandemie. Ist denn beides vergleichbar?

Langfristig ist beides vergleichbar, weil auch der Klimawandel alle Menschen betreffen wird. Beim Coronavirus haben wir heute sehr akut Angst um unser Leben. Der Klimawandel wird die Generationen unserer Kinder, vor allem aber Enkel und Urenkel genauso akut betreffen. Es wird dramatische Nahrungs- und Trinkwasserengpässe geben. Menschen werden durch den Klimawandel in lebensbedrohliche Situationen kommen. Ich war vor ein paar Jahren in Bangladesch. Dort war das Steigen des Meeresspiegels schon spürbar. In Indonesien stellt sich die Frage, ob die Hauptstadt Djakarta gehalten werden kann. In dem heißen Sommer 2018 entstand auf einmal ein Gespür dafür, dass Klimawandel nicht nur eine Zeitungsmeldung ist, sondern auch uns betrifft.

Soziale Gerechtigkeit, lokal wie international, war Ihnen immer ein wichtiges Anliegen und ist unmittelbar mit dem Friedensthema verbunden. Fürchten Sie, dass diese Anliegen in den kommenden Jahren in den Hintergrund geraten könnten?

Bei der sozialen Gerechtigkeit ist die Herausforderung, dass es eine Art Lastenausgleich zwischen den Starken und den Schwachen gibt. Einerseits in unserem Land, aber auch international, weil klar ist, dass Krisen – wie jetzt die Corona-Pandemie – auf sehr ungerechte Weise wirken. Sie werfen Ärmere oft in existenzielle Nöte, während andere unbeschadet durch Krisen kommen.

Bei der Friedensfrage ist die Herausforderung, dass sie akut bleibt. Wir haben den Krieg in Syrien scheinbar akzeptiert, er gehört seit Jahren zum Alltag. Da wird nicht mehr hingeschaut, was eigentlich passiert. Wir haben zurzeit neunundzwanzig Kriege, die in dieser Welt täglich Menschenleben zerstören. Aber es gibt kein Aufbegehren in unserem Land dagegen. Auch die Politik müsste doch eigentlich – insbesondere die christlichen Parteien – der Prämisse von Jesus folgen: „Selig sind, die Frieden stiften“ (Matthäus 5, 9). Das Ökonomische wird ständig in den Vordergrund gestellt und ist das alles schlagende Argument – das ist für mich schon sehr bedrückend.

Zum Thema Flucht haben Sie oft gesagt, dass viel zu viel über Geflüchtete als Problem gesprochen würde und die Menschen dabei zusehends aus dem Blickfeld geraten. Worin sehen Sie an dieser Stelle als Theologin die größte Herausforderung?

Ganz biblisch würde ich mit Jesus sagen: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen.“ (Mt 25,43) In der Aufnahme von Menschen in Not und Menschen auf der Flucht, da begegnen wir Jesus. Das ist für mich christliche Haltung und Grundüberzeugung. Als Theologin finde ich es schwierig, wenn wir Menschen nicht als Subjekte sehen, denen wir auf Augenhöhe mit ihrer jeweiligen Geschichte, ihren Namen, ihren Erzählungen begegnen, sondern sie als „die Flüchtlinge“ bezeichnen. Das degradiert Menschen in ihrer Würde. Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild und gleich viel wert. Es ist nicht „die Flüchtlingskrise“, sondern eine Lebenskrise der einzelnen Menschen, die in die Flucht getrieben wurden.

Sind die Kirchen in der Bundesrepublik klar genug?

2015, als es massive Angriffe gab auf die Öffnung der Grenzen, haben die Kirchen für Migranten in Not einen ungeheuer wichtigen Beitrag geleistet zum sozialen Frieden in diesem Land. Viele Kirchengemeinden haben Geflüchtete aufgenommen, Deutschkurse angeboten und zur Integration beigetragen. Da war Kirche sehr deutlich. Das ist sie auch heute mit dem Seenotrettungsschiff Sea-Watch 4, finanziert von der Evangelischen Kirche. Das ist zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber ein Zeichen: Wir dürfen Menschen in Not nicht ertrinken lassen.

Was macht Sie optimistisch, dass die Welt die aktuellen großen Probleme in den Griff bekommt? Steuern wir auf eine finale Katastrophe zu?

Nein, uns steht der Weltuntergang nicht bevor. Mir ist ja oft vorgeworfen worden, ich sei eine „Weltverbesserin“. Aber das ist für mich kein Schimpfwort. Wir sind in diese Welt gestellt, um diese Welt zu verändern, damit eine Spur des Reiches Gottes sichtbar ist. Das Reich Gottes kommt dann erst eines Tages in Gottes Zukunft. Wir sollten den Mut haben, zumindest ein paar Grundsteine von dieser Zukunft mit Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu legen, sonst haben wir als Christ*innen und Kirchen nicht mehr viel zu sagen.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Peter Tobiasen, seit acht Jahren ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied des forumZFD



FRIEDENSWEGE



„Weg zum Frieden“ steht in drei Sprachen an dieser Mauer in Netiv HaAsara, einer israelischen Siedlung direkt an der Grenze zu Gaza. Der Wall aus Beton zerschneidet das Land, trennt die Menschen. Dagegen ist der bunte Schriftzug eine Botschaft für Frieden – auf Hebräisch, Arabisch und Englisch. In diesen drei Sprachen fand auch die jährliche Gedenkzeremonie statt, zu der die „Combatants for Peace“ kürzlich einluden. 280.000 Menschen aus Israel, Palästina und der ganzen Welt riefen gemeinsam zu Versöhnung auf. Diese große Unterstützung macht Mut, auch wenn der Weg zum Frieden noch lang ist.

Eine Ausbildung, die Spuren hinterlässt

Zwei Alumnae der Akademie für Konflikttransformation berichten von ihren Erfahrungen

Die Akademie für Konflikttransformation des forumZFD bildet seit 1997 Friedensfachkräfte aus. Bis heute haben über 700 Menschen unsere Weiterbildungsangebote abgeschlossen und Seminarangebote der Akademie angenommen. Viele der ausgebildeten Friedensfachkräfte arbeiten heute im internationalen Kontext der Friedens- und Konfliktarbeit. Wir stellen Ihnen zwei unserer Alumnae vor.

Annika Denkmann

2018 hat Annika Denkmann den berufsbegleitenden Kurs der Akademie für Konflikttransformation erfolgreich abgeschlossen. Heute ist sie im Bereich der friedenspädagogischen Bildung tätig und kann sich für diese Tätigkeit sehr begeistern. Das sei

genau das, was sie machen möchte, sagt sie. Sie arbeitet für die „Asia and Pacific Alliance of YMCAs“, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt in Hongkong, und organisiert Seminare zu Friedensthemen.

Nach einem Studium der internationalen Politik mit einem Fokus auf Entwicklungspolitik, moderne Sprachen und Kommunikation gab der Kurs an der forumZFD-Akademie Annika die Möglichkeit, sich beruflich weiterzuentwickeln: Durch die zusätzliche Ausbildung qualifizierte sie sich für Stellen mit einem speziellen Friedensfokus, jenseits der klassischen Bildungsarbeit.

Natürlich war es in einer berufsbegleitenden Weiterbildung herausfordernd, immer am Ball zu bleiben und die Energie aufzubringen, sich auch nach der Arbeit an die Aufga-

ben und Übungen zu setzen, erzählt Annika. Aber ihr Wunsch, sich im Bereich Friedensbildung weiterzubilden, hat sich mit dem Kurs erfüllt. Vor allem das Wochenende zu Theatermethoden in der Friedensarbeit sei sehr intensiv gewesen: „Das ist besonders hängengeblieben, damit habe ich mich auch danach noch weiterbeschäftigt.“ Wer darf seine Geschichte erzählen, wer bekommt den Raum und das Publikum? Das sind zentrale Fragen, die sie umtreiben. Es gebe keinen Tag, an dem sie nicht denke, dass Konfliktarbeit wichtig sei, so Annika.

„Ich habe gelernt, dass Konflikte nicht vermeidbar sind. Wir müssen deshalb schauen, welche Möglichkeiten es gibt und wie sich Konflikte hin zu einem nachhaltigen, gerechten Frieden transformieren lassen.“ Heute organisiert Annika

© Holger Pickert, WMDE, CC BY-SA 4.0



im Rahmen ihrer Arbeit Workshops für junge Menschen, beispielsweise zu aktuellen Themen wie dem Effekt der Corona-Pandemie auf Frauen. Jährlich findet außerdem eine Friedensschule statt, bei der der religionsübergreifende Austausch im Fokus steht. Es gehe darum, einen Raum für Dialog zwischen Menschen aus verschiedenen kulturellen Kontexten zu schaffen, erklärt Annika. Vieles führt sie wieder zu der Frage zurück, wie es jeder Person ermöglicht werden kann, ihre Geschichte zu erzählen. Wenn das Publikum dann noch zuhört, sei der Weg für Veränderung bereitet.

Marcela Herrera

Als studierte Regisseurin und Theaterpädagogin absolvierte Marcela Herrera 2019 die berufsbegleitende Weiterbildung zur Friedens- und Konfliktberaterin. Heute arbeitet sie für das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) und vernetzt junge Stipendiat*innen aus aller Welt mit deutschen Organisationen. Der lang ersehnte Wunsch, in einem Friedensprojekt in Lateinamerika zu arbeiten, wächst weiter. Sobald das gemeinsam mit ihrer Familie umsetzbar ist, will sie diesen Schritt gehen.

Dass sie jetzt beim ifa arbeitet, betrachtet Marcela als „Meilenstein“. Dies sei erst durch die Weiterbildung an der forumZFD-Akademie

möglich geworden, von der sie bereits im beruflichen Alltag profitiert: „Auch jetzt muss ich mir Workshops überlegen und einen Rahmen schaffen, in dem Leute aus vielen Kontinenten, unterschiedlichen Alters und mit vielfältigen beruflichen Hintergründen einander begegnen und ins Gespräch kommen können.“ Die Weiterbildung helfe ihr zu verstehen, wie Gruppendynamik funktioniert und welchen Stellenwert gewaltfreie Kommunikation einnimmt.

Menschen zusammenzubringen, war ihr schon immer ein Anliegen. Nach dem Studium der Kulturwissenschaften in Hildesheim war Marcela lange Zeit am Theater und in Kultureinrichtungen tätig. Mit Schulen, Kindergärten und Mehrgenerationenprojekten arbeitete sie stadtteilübergreifend zusammen, um den interkulturellen Dialog zwischen Gruppen zu fördern, die wenig miteinander kommunizieren. „Mir liegt besonders die Arbeit mit Leuten am Herzen, die vielleicht keine Profis sind, die aber ein wichtiges Anliegen haben und wollen, dass es in ihrem Stadtteil friedlicher zugeht“, erzählt sie. Ihr war es wichtig, dass auf diese Weise Lebenswelten geteilt und Unterschiede verstanden werden können. Für Marcela kann dadurch Demokratie gefördert werden: „Wenn Beziehungsgeflechte weit und vielfältig sind, dann hast du eine bessere

Demokratie. Mehr Menschen sind beteiligt, die Kommunikation fließt mehr. Diese Beziehungsgeflechte zu vertiefen und das Kapital, das nur bei wenigen ist, zu erweitern – das ist eine wichtige Aufgabe.“

Dass ihr die Arbeit am Theater nicht ausreichte, weil sie sehr hierarchisch und patriarchal organisiert war, stellte sie immer wieder fest. Zeitweise ließ sie diese Tätigkeit ganz fallen. Heute sagt sie: „Ich konnte mich damit nur noch schwer identifizieren.“ Durch die Arbeit beim Kulturrat und schließlich die Weiterbildung gewann sie aber wieder Freude daran, denn auch Theater findet in der Weiterbildung als Methode der Friedens- und Konfliktarbeit Raum.

In der Weiterbildung fand Marcela insbesondere die Kombination aus Wissenschaft, Reflexion und Praxis interessant. Die Einheiten zu Projektmanagement, Evaluation, Organisationsentwicklung und Strategiebildung halfen ihr, die Dinge, die sie zuvor aus dem Bauch heraus getan hatte, zu reflektieren. Die Weiterbildungsgruppe bestand aus ganz unterschiedlichen Menschen, das habe den Austausch besonders anregend gemacht, berichtet sie. „Jeder ist heute so in seiner Blase und wir merken nicht, neben wem wir laufen. Wenn man sich aber in die Augen sehen kann, dann keimt Hoffnung auf.“



© Japanbäckerei, Pixabay



Das Haus von „Land des Friedens“ ist ein beliebter Treffpunkt für Frauen und Jugendliche.

© Julia Neumann

der Generaldirektor der jordanischen Nichtregierungsorganisation „Land des Friedens“, einem wichtigen Partner des forumZFD vor Ort.

Die Organisation hat ihren Sitz in einem hellblau und gelb gestrichenen Gebäude, das in einem kleinen Garten steht. Auf der Hausfassade lacht eine bunt gekleidete Frau auf einem Graffiti, am Eingang ranken sich Pflanzen an einem Holzgerüst empor. Das Haus ist ein beliebter Treffpunkt für Frauen und Jugendliche. In einer Küche bereiten Frauen essen zu – sie lernen, ein eigenes Restaurant zu eröffnen. Beruflich auf eigenen Beinen zu stehen, verspricht ihnen finanzielle Sicherheit und Unabhängigkeit. Im Nebenraum schaut eine Gruppe zu, wie ihre Trainerin eine Modellpuppe frisiert. Trockenhauben stehen dort, in einer Vitrine liegen Lockenwickler. Im Versammlungsraum treffen sich Jugendliche, um über ihren Alltag, aber auch ihre berufliche Zukunft zu sprechen.

Bereits seit 2014 arbeitet „Land des Friedens“ in Irbid. Das fünfköpfige Team ist in der Stadt sehr gut vernetzt. „Wir kennen den Verkäufer am Kiosk, besuchen Frauen in ihrem Zuhause“, erzählt Projektmanagerin Lana Abu Sneh. „Die Menschen vertrauen uns, rufen uns an, wenn sie Hilfe brauchen, erzählen uns ihre Geheimnisse. Wir bewahren diese Informationen und bieten Unterstützung an.“

Häusliche Gewalt ist ein großes Problem

Durch den persönlichen Austausch mit den Menschen hat die Organisation herausgefunden, dass häusliche Gewalt in Irbid ein großes Problem ist. „Seit zehn Jahren nimmt die Gewalt zu“, erzählt Generaldirektor Imad Al-Zaghoul. Die Gründe dafür seien vielfältig: Unter anderem erhöhten die geringen Chancen für junge Menschen auf einen gut bezahlten Job und die große Konkurrenz auf dem schwindenden Arbeitsmarkt die Frustration bei den Männern. „Ein wichtiger Faktor ist auch, dass die Frauen früher die Regeln und Gesetze nicht gut kannten“, fügt Projektmanagerin Abu Sneh hinzu. „Aber nun kennen sie ihre Rechte und fordern diese ein. Die Männer jedoch denken, sie seien das stärkere Geschlecht, und üben umso mehr Druck aus.“ Ein weiteres Problem sei, dass die bestehenden Gesetze zum Schutz von Frauen und Kindern nicht zur Genüge implementiert würden.

In Jordanien sind nur einige Formen von Gewalt gegen Frauen unter Strafe gestellt. Kapitel 7 des Strafgesetzbuchs kriminalisiert zwar Vergewaltigung und

© Wael Alsharu

Belästigung, aber sexuelle Gewalt in der Ehe wird nicht als Straftat angesehen. Auch andere Formen von Gewalt werden nicht kriminalisiert, wie beispielsweise Einschränkungen der Freiheit und Wahlmöglichkeiten von Frauen, wirtschaftlicher Missbrauch oder psychische Gewalt. Entsprechend unvollständig ist auch die Datenlage. Dem jordanischen Amt für Statistik zufolge haben 26 Prozent aller verheirateten Frauen zwischen 15 und 49 Jahren körperliche, sexuelle oder emotionale Gewalt erlebt (Stand 2018). Statistisch gesehen hat nur eine von fünf Frauen, die „körperliche oder eheliche Sexualgewalt“ erfahren hat, um Hilfe gebeten. Da die Statistik jedoch nur verheiratete Frauen umfasst, dürfte das tatsächliche Ausmaß der Gewalt viel größer sein.

Gewalt in Familien und Beziehungen betrifft Menschen aller kulturellen und sozioökonomischen Hintergründe sowie Bildungsstufen – nicht nur in Jordanien. Die Covid-19-Pandemie hat das Problem weltweit verschärft: Laut den Vereinten Nationen ist das Risiko häuslicher Gewalt in vielen Ländern gestiegen. Die Betroffenen sind meist Frauen und Kinder. Existenzängste und erhöhter Stress in der Pandemie können Auslöser für Gewalt sein. Gleichzeitig ist es für Betroffene aufgrund von Kontaktbeschränkungen schwieriger geworden, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

„Land des Friedens“ unterstützt Betroffene

Das Team von „Land des Friedens“ in Irbid kennt betroffene Familien persönlich. Projektmanagerin Lana Abu Sneh erzählt, dass eine Verwandte seit Monaten vergeblich um das Sorgerecht ihres Sohnes streite. ▶



Das Team von „Land des Friedens“ ist in Irbid gut vernetzt. Im Bild: Generaldirektor Imad Al-Zaghoul und Projektmanagerin Lana Abu Sneh (rechts).

Hausfriedensbruch

Jordanien: Friedensprojekt schützt Frauen und Kinder vor Gewalt

von Julia Neumann

Gewalt in Familien hat während der Corona-Pandemie in vielen Ländern weltweit zugenommen. In der jordanischen Stadt Irbid unterstützt die Organisation „Land des Friedens“ betroffene Frauen und Kinder. Gemeinsam mit dem forumZFD hat das Team ein Pilotprojekt entwickelt, um an Schulen über das Problem aufzuklären und Kinder zu schützen, die häuslicher Gewalt ausgesetzt sind.

In den belebten Straßen reihen sich kleine Geschäfte aneinander: Cafés, ein Schreiner, eine Metzgerei. Gemüsehändler verkaufen auf Wägen frische Erdbeeren, ein Händler stapelt kunstvoll Bananen und Melonen zu kleinen Türmen auf Kisten, der Brotgeruch des Bäckers nebenan mischt sich mit den Autoabgasen. An diesem Frühlingstag im März herrscht reges Treiben in Irbid, der zweitgrößten Stadt in Jordanien, die nördlich von der Hauptstadt Amman liegt. Über 700.000 Menschen

bilden eine vielfältige Gemeinschaft mit verschiedensten soziokulturellen Hintergründen. Geflüchtete und Arbeiter*innen aus Syrien, dem Sudan oder Ägypten haben in der Stadt ein neues Zuhause gefunden, eine renommierte Universität zieht junge Studierende an. Die Gebäude sind einheitlich in Sandstein gehalten. Sie sind maximal vier, fünf Stockwerke hoch und lassen einen Blick auf die Nachbarschaft zu. Auch wenn die Stadt groß ist, sind die Menschen hier gut vernetzt, erzählt Imad Al-Zaghoul,



Zubehör für die Handyreparatur: Frauen bekommen praktische Hilfe für den Alltag.

Obwohl ihr rechtlich nach einer Trennung das Sorgerecht zustünde, vertagten die Gerichte ihre Entscheidung. Hinzu komme der Druck der Familie: Sie forderten, das Kind solle beim Vater bleiben, und die Frau habe Angst, ihr Kind nach einer Scheidung nicht mehr wiederzusehen. „Deshalb überlegt sie nun, bei ihrem gewalttätigen Mann zu bleiben.“

Ein verbreitetes Problem sei die Erpressung von Frauen, erzählt Saneh weiter und gibt ein Beispiel: „Wir haben von mehreren Frauen erfahren, dass sie mit privaten Fotos erpresst werden. Die Betreiber von Handyläden sind meist Männer. Wenn die Frauen ihr Gerät in Reparatur geben, kommt es häufig vor, dass die Männer private Fotos herunterladen.“ Damit erpressen sie die Frauen und drohen, die Bilder öffentlich zu machen. Deshalb stehen auf Tischen in den Räumen von „Land des Friedens“ nun Lötkolben, Kontaktspray und Spannungsmessgeräte. Die Organisation hat Frauen beigebracht, wie sie selbst Verbindungen löten oder Displays austauschen können. „Einige reparieren nun Handys von anderen Frauen in ihrem Zuhause. Eine Workshop-Teilnehmerin hat ihr eigenes Handygeschäft eröffnet“, erzählt Saneh stolz.

Bedarfsanalyse statt vorgefertigter Themen

Doch die Organisation wollte das Problem von Gewalt in Familien breiter angehen. Das forumZFD unterstützt sie dabei. Die Räume des forumZFD in der Hauptstadt Amman geben einen weiten Blick frei auf das Stadtpanorama, darunter die historische Zitadelle. Hier hat Karim Thabet, Landesdirektor des forumZFD in Jordanien, sein Büro. „Wir geben nicht einfach Geld, damit eine Idee von uns implementiert wird“, erklärt Thabet. „Stattdessen stärken wir die Kapazitäten unserer Partnerorganisationen, diskutieren mit ihnen mögliche Vorgehensweisen und Lösungen und helfen dann bei der Umsetzung.“

Diese Herangehensweise leitet die gesamte Friedensarbeit des forumZFD: Anstatt lokalen Gemeinden ein vorgefertigtes Projekt überzustülpen, werden die konkreten Bedarfe zusammen mit den Partnerorganisationen und den Menschen vor Ort ermittelt. Anschließend werden gemeinsam Lösungen entwickelt und umgesetzt. Das forumZFD begleitet und unterstützt den Prozess von Anfang an, erläutert Landesdirektor Thabet: „Unsere Partnerorganisationen bekommen zunächst ein Training dazu, wie sie in die Gemeinden hineingehen und welche Fragen sie stellen können. Beispielsweise diskutieren sie in kleinen Gesprächsgruppen mit den Anwohner*innen verschiedene Themen und erfahren so, wo die Probleme liegen.“ Bei solchen Gesprächen in Irbid wurde klar, dass häusliche Gewalt ein Problem ist, das viele Frauen und Kinder in der Stadt betrifft. Jedoch hat „Land des Friedens“ nicht genügend Mitarbeitende, um das Thema in den Familien direkt zu adressieren. Zusammen mit dem forumZFD entwickelte das Team deshalb eine andere Idee: Sie wollten in den Schulen ansetzen.

Sozialarbeiter*innen können helfen

In Jordanien gibt es an vielen Schulen Sozialarbeiter*innen, die die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Familie beraten. Doch das Personal ist nicht ausreichend geschult und weiß kaum, wie es Gewalt in Familien erkennen und angehen kann. Deshalb entwickelte das Team von „Land des Friedens“ eine Trainingsreihe speziell für die Sozialarbeiter*innen an Schulen. Im Konferenzsaal in Irbid sitzen einige der Teilnehmenden zusammen und sprechen darüber, was sie in den Trainings gelernt haben. Die 45-jährige Itaf Dhoun ist Direktorin einer Grundschule. „Ich erhielt einige Beschwerden im Zusammenhang mit Gewaltfällen in den Familien. Im Kurs habe ich mehr Informationen bekommen, wie ich das soziale Umfeld der Kinder genauer verstehen und möglicherweise verbessern kann.“

Die 41-jährige Dureen Mustafa arbeitet als Seelsorgerin an einer Grundschule für Mädchen. Sie sagt, sie kenne die theoretischen Definitionen, Typen, sogar Gründe und Auswirkungen von Gewalt in Familien. „Aber das Training hat mir geholfen, einen Plan aufzustellen, und es hat mir praktischen Input gegeben, wie ich mit den Betroffenen umgehen kann. Außerdem haben sie mich darauf aufmerksam gemacht, dass sich die Opfer rechtlich wehren können.“

In der Trainingsreihe haben die Sozialarbeiter*innen außerdem gelernt, wie sie Vertrauen zwischen den Schulkindern und den Lehrkräften aufbauen und ein sicheres Umfeld schaffen können. Iman Sawalha, die an einem privaten Gymnasium für Jungen arbeitet, erzählt: „Es ist wichtig, die Kinder zu motivieren und ihnen Aktivitäten anzubieten, durch die sie sich von ihrer Gewalterfahrung erholen können.“ Zum Beispiel könnten

© Julia Neumann

© Wael Alsharu



Die Schulsozialarbeiterinnen Dureen Mustafa, Iman Sawalha, Itaf Dhoun berichten, was sie in dem Training gelernt haben.

Schul-Arbeitsgemeinschaften positive Erlebnisse und ein paar ruhige Minuten bringen, ergänzt der 41-jährige Khalil Akram Khalil, Sozialarbeiter und Angestellter im Bildungsministerium: „Soziale und körperliche Aktivitäten, die in den Schulen durchgeführt werden, leiten negative Energie ab und tragen zur psychischen Gesundheit bei.“ Manchmal kontaktieren die Sozialarbeiter*innen auch die Familien direkt, um Hilfe anzubieten. Dureen Mustafa erzählt von einer Schülerin, die von ihrem Vater missbraucht wurde. Als Mustafa davon erfuhr, nahm sie Kontakt zur Stiefmutter auf – die das Kind vor erneuten Übergriffen schützen konnte. „Das Mädchen ist nun aktiv im Schulradio. Dadurch gewinnt sie Selbstbewusstsein und positive Energie.“

Viele Ideen für die Zukunft

In der Zukunft möchte „Land des Friedens“ seine Arbeit an den Schulen weiter ausbauen. „Wir werden eine Einheit bilden, die auf Schulunterricht spezialisiert ist, in der psychologische Ausbilder*innen unter unserer Aufsicht die Leitung übernehmen“, berichtet Generaldirektor Imad Al-Zaghoul von den Plänen. Mit ihrer Arbeit trägt die Organisation zu einem sicheren Lernumfeld für die Kinder und Jugendlichen bei – und somit zu einer friedlicheren Gesellschaft insgesamt, in der Konflikte ohne Gewalt ausgetragen werden. Ein Engagement, dass das forumZFD gerne unterstützt: „Es ist wichtig, dass wir das Thema in einen institutionellen Rahmen gebracht haben“, betont forumZFD-Landesdirektor Karim Thabet. „Die Lehrkräfte und die Sozialarbeiter*innen werden über ihre normale Ausbildung hinaus geschult, bekommen Infos und Wissen an die Hand. Sie informieren auch die Schulleitungen, die dadurch die Problematik besser im Blick haben.“

Das Pilotprojekt zeigt bereits Wirkungen über das erste Training hinaus: Zwölf der Kursteilnehmenden haben

konkrete Initiativen entwickelt, die sie zunächst über einen Zeitraum von drei Monaten an ihren Schulen umsetzen. Sie wollen zum Beispiel stärker über die Auswirkungen von häuslicher Gewalt aufklären und regelmäßige Treffen mit der Schulleitung, den Eltern und den Schüler*innen anbieten. Das forumZFD und „Land des Friedens“ begleiten die Umsetzung dieser Ideen. Und auch darüber hinaus bleiben beide Organisationen gemeinsam am Thema dran: Als Nächstes will das Team unter anderem die rechtlichen Lücken und die Implementierung der Gesetze zum Schutz von Frauen und Kindern angehen. Geplant ist, ein Netzwerk in Irbid aufzubauen, das auch die zuständigen Behörden einschließt. „Wir wollen diejenigen ansprechen, die juristisch tätig sind und Gesetze umsetzen“, erklärt Projektmanagerin Lana Abu Saneh. „Wir wollen die Schwachstellen im Gesetz auffindig machen und gemeinsam herausfinden, wie wir eingreifen können.“

Die Autorin Julia Neumann ist freie Journalistin in Beirut und berichtet aus dem Libanon, aber auch aus anderen Ländern der Region.

Hinweis: Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“

In Deutschland gibt es ein Beratungsangebot für Frauen, die Gewalt erlebt haben oder noch erleben. Unter der Nummer **08000 116 016** und via Online-Beratung unterstützt das Netzwerk Betroffene aller Nationalitäten, mit und ohne Behinderung – 365 Tage im Jahr, rund um die Uhr. Die Menschen am Hilfetelefon sprechen insgesamt 17 verschiedene Sprachen. Auch für Angehörige, Freund*innen und Fachkräfte ist die Beratung anonym und kostenfrei.

Vorrang für zivil?!

Was muss die nächste Bundesregierung für den Frieden tun?

Die Militärausgaben senken, eine gerechtere Handelspolitik oder sogar ein Friedensattaché in deutschen Botschaften? Bei dem Online-Gespräch „Vorrang für zivil?“ kamen viele Ideen zusammen, wie Deutschland in Zukunft zu einer friedlicheren Welt beitragen kann.

Im März 2021 legte die Bundesregierung nun einen Bericht zu ihren Bemühungen für zivile Krisenprävention und Friedensförderung vor. Darüber diskutierten wir in einem Online-Gespräch am 13. April mit Dr. Jörn Gravingholt vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik, mit der Geschäftsführerin der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung, Ginger Schmitz, sowie mit Dr. Almut Wieland-Karimi, Geschäftsführerin des Zentrums für internationale Friedenseinsätze.

Dr. Almut Wieland-Karimi erklärte, die Rahmenbedingungen für die Arbeit ziviler Fachkräfte in internationalen Missionen hätten sich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. Im Laufe des Gesprächs betonte sie aber, dass der Erfolg ziviler Missionen nicht nur von den personellen und finanziellen Ressourcen abhänge, sondern ganz entscheidend auch vom politischen Willen. Als Beispiel nannte sie die aktuelle Eskalation in der Ukraine.

Ginger Schmitz benannte einen zentralen Kritikpunkt: Bei der zivilen Krisenprävention und Friedensförderung fehle es an einer klaren politischen Zielvorgabe, die es in anderen Bereichen durchaus gebe – etwa bei den Verteidigungsausgaben, deren Steigerung auf zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts politisch sehr umstritten ist.

Auch die Teilnehmenden hatten eigene Ideen zur Frage, welche Prioritäten die nächste Bundesregierung setzen sollte: „Mediation fördern“, „Zivilen Friedensdienst aufwerten“, „Militärausgaben senken“, „Rüstungsexport einstellen“, „gerechter Welthandel“ sowie ein finanziell gut ausgestattetes „Friedensministerium“ waren nur einige der zahlreichen Vorschläge aus dem Chat. Ein Teilnehmer regte an, militärisch nur so viele Mittel und so viel Personal in einem Konflikt einzusetzen, wie zuvor für die zivile Konfliktbearbeitung ausgegeben wurde.

Den vollständigen Bericht und die Aufzeichnung des Online-Gesprächs finden Sie unter: www.forumZFD.de/vorrang-fuer-zivil



Fragen kostet nichts! Friedenspolitische Prüfsteine zur Bundestagswahl

Wie positionieren sich die Kandidat*innen für den Bundestag zu Fragen nach Abrüstung, Rüstungsexportkontrolle, Flucht und Asyl, Friedensförderung, Ziviler Konfliktbearbeitung in Deutschland und kooperativer Sicherheitspolitik? Zu diesen Fragen erstellt forumZFD gemeinsam mit anderen Organisationen Wahlprüfsteine. Darin erklären wir kurz und verständlich die wichtigsten Themen und schlagen konkrete Fragen vor, die Sie Parteien und Kandidierenden stellen können.

Die Wahlprüfsteine sind voraussichtlich ab Juni abrufbar unter: www.forumZFD.de/frieden2021

BE THE CHANGE

Jubiläumsaktion soll Frieden im Wahljahr stark machen



Bei der Bundestagswahl im Herbst entscheiden wir alle auch darüber, wie wir die drängenden Probleme in Zukunft angehen. Mit noch mehr Abschottung an den Grenzen und militärischer Aufrüstung, mit ‚Augen zu und weiter so‘ oder ob wir miteinander anpacken und echte Veränderung wagen.

Angesichts der Pandemie, Kriegen, Klimakrise, irrsinniger Aufrüstung, Rassismus und Polarisierung könnte man den Glauben an die Menschheit verlieren. Doch in der 25-jährigen Geschichte des forumZFD haben wir die Erfahrung gemacht: Egal wie schwierig eine Situation ist, Veränderung ist immer möglich, wenn wir einfach damit anfangen. Darum haben wir ‚Be the Change‘ zum Motto unserer Jubiläumsaktion gemacht. Damit wollen wir in den kommenden Monaten so viele Menschen wie möglich von unseren Ansätzen und Projekten überzeugen und mit ihnen gemeinsam dem Frieden und der zivilen Konfliktbearbeitung eine starke gesellschaftliche Lobby verschaffen.

Im Fokus der Jubiläumsaktion stehen fünf zentrale Aspekte unserer Arbeit: gesellschaftliche Spaltung, mediale Stimmungsmache, Ausgrenzung, fehlende Chancen für Geflüchtete und der weltweite Bedarf an mehr ziviler Friedensarbeit. Denn wir sind sicher, dass diese Themen viele Menschen genauso umtreiben wie uns. Wie wirksam die Konzepte der zivilen Konfliktbearbeitung dafür sind, wollen wir mit unserer Aktion bekannter machen und gleichzeitig die dringend benötigte finanzielle Unterstützung dafür sammeln.

Das können wir nur erreichen, wenn möglichst viele Menschen mitmachen, die die Arbeit des forumZFD

bereits kennen und schätzen. Über eine persönliche Spendenaktion kann man ab sofort Freund*innen, Bekannte und Verwandte einladen, die Friedensarbeit des forumZFD zu stärken. Mit jedem gespendeten Euro können wir neun weitere Euro öffentlicher Förderung für Friedensprojekte einwerben.

Und nicht nur das: Jede Spende ist gleichzeitig auch eine wichtige Stimme für eine konsequentere und nachhaltige Friedenspolitik. Noch vor der Wahl im September werden wir vor dem Deutschen Bundestag ein unübersehbares Friedenszeichen setzen. Dafür zählt jede Stimme und jeder Euro.

Starten Sie Ihre eigene Spendenaktion, gewinnen Sie Freund*innen und machen Sie sich gemeinsam für den Frieden stark!
www.forumZFD.de/bethechange

Nicht reden.
Handeln!



Mitmachen und gewinnen!

Senden Sie uns das Lösungswort des Rätsels bis zum 18. Juni 2021 zu. Sie nehmen dann automatisch an der Verlosung unserer beliebten Friedensgrußkarten teil. Die drei ausgelosten Gewinner*innen erhalten jeweils ein Postkarten-Set (10 Postkarten mit Umschlägen). Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Die Auflösung des Rätsels finden Sie ab dem 21. Juni 2021 unter:
www.forumZFD.de/raetsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

Die Rätselfragen:

1. Bekannte Theologin/Botschafterin des forumZFD?
2. Welches ist das flächenmäßig kleinste deutsche Bundesland?
3. Am 22. März wurde die Europäische ... verabschiedet.
4. Wie heißt die Hauptstadt des Irak?
5. Projektland des forumZFD im westlichen Balkan?
6. Abkürzung für das „Atlantische Bündnis“
7. Chinesische autonome Region
8. Welcher Staat trat 2021 aus der Istanbul-Konvention aus?
9. Welche großen Events des forumZFD müssen aufgrund der Pandemie abgesagt werden?
10. Erste weibliche Nobelpreisträgerin?
11. Ehemalige Bundeshauptstadt
12. Wie hieß der erste deutsche Bundespräsident der BRD?
13. Aus welchem Land wollen die NATO-Staaten ihre Soldat*innen abziehen?
14. Europäischer Staat ohne eigenes Militär
15. Wald mit der weltweit größten Fläche
16. Wie hieß der Erfinder des Buchdrucks?
17. In welchem Land fand vor kurzem ein Militärputsch statt?
18. In welchem Land sollen die Olympischen Sommerspiele 2021 stattfinden?



CURRY

Eine Köstlichkeit aus Kambodscha



Curry ist in Kambodscha ein traditionelles und beliebtes Gericht. In Kambodscha wird es vor allem zu besonderen Anlässen zubereitet, zum Beispiel zum Khmer-Neujahr (14.–16. April). Es kann mit Brot, Reis oder Nudeln serviert werden. Wir präsentieren Ihnen eine vegetarische Variante. Traditionell wird das Curry mit Fleisch vom Huhn, Schwein oder Rind serviert.

Ein Rezept von Jolie Heng, Assistent unserer Landeskoordinatorin in Phnom Penh

Menge: für vier Personen
Zubereitungszeit: ca. 50 min

Zutaten für die Currypaste:

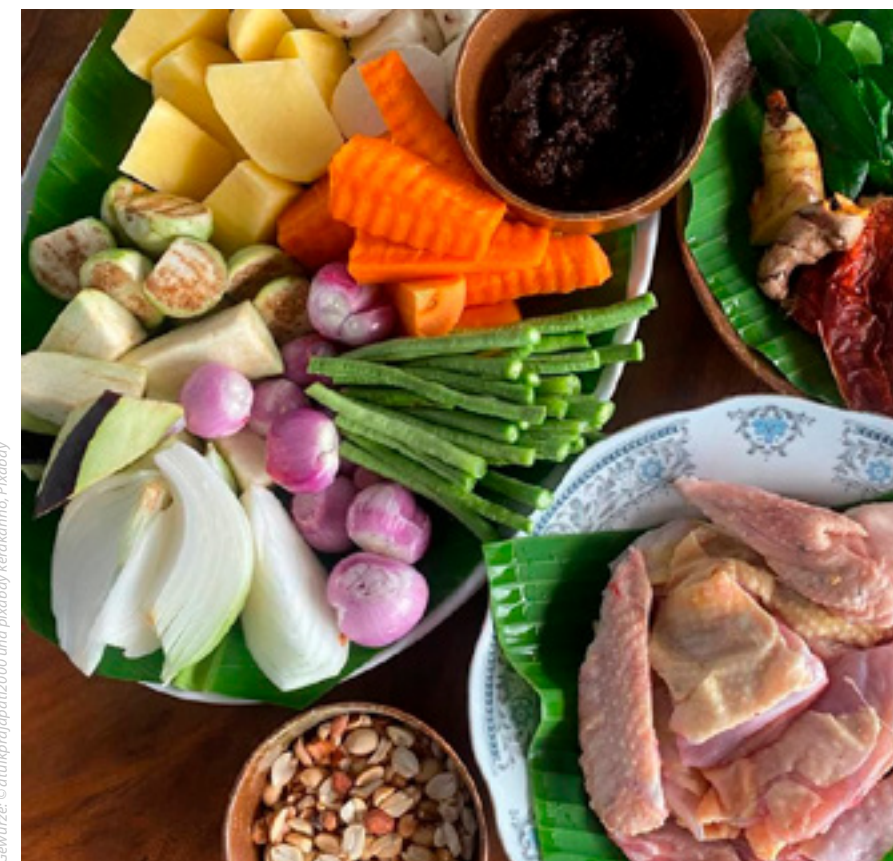
- 6 rote, milde Chilis
- 3 cm Galgantwurzel
- 1 cm Kurkumawurzel
- 4 Stangen Zitronengras
- 2 Schalotten
- 4 Knoblauchzehen
- 4 Kaffirlimettenblätter
- Salz
- 1 TL Zucker

Zutaten für das Curry:

- 3 rote Zwiebeln
- 500 g Kartoffeln
- 2 rote Paprika
- 300 g grüne Bohnen
- 1 Dose Kokosmilch
- 1 EL Kokosöl
- Cashewkerne
- Koriander für die Garnitur

Zubereitung:

- 1) Galgant und Kurkuma schälen und zusammen mit der Chili grob würfeln
- 2) Zitronengras schälen und in ca. 1 cm große Stücke schneiden
- 3) Schalotten und Knoblauch schälen und grob würfeln
- 4) Diese Zutaten zusammen mit Kaffirlimettenblättern, Salz, Zucker und ca. 30–50 ml Wasser in einen Behälter geben und grob pürieren: Currypaste fertig
- 5) Zwiebeln schälen und achteln
- 6) Kartoffeln schälen, Paprika entkernen und beides ca. 2 cm groß würfeln
- 7) Bohnen halbieren
- 8) Öl im Topf erhitzen und Currypaste dazugeben
- 9) Für 2 Minuten anrösten, dann das komplette Gemüse dazugeben und ca. 2 Minuten rühren
- 10) Mit Kokosmilch und 500 ml Wasser aufgießen und bei mittlerer Hitze ca. 30 min köcheln lassen; Salz beim Abschmecken hinzufügen
- 11) Zum Anrichten eignen sich Koriander und geröstete Cashewkerne



Der Dank muss raus, bevor die Sonne untergeht!

Thomas Oelerich verabschiedet sich in den Ruhestand

Nach 13 Jahren beim forumZFD und jahrzehntelangem beruflichen Engagement für globale Gerechtigkeit und Frieden verabschiedet sich Thomas Oelerich zum 31. Mai in den vorzeitigen Ruhestand. Als Fundraiser hat er den Weg des forumZFD von einem kleinen Verein hin zu einer Friedensorganisation mit rund 1.000 regelmäßigen Spender*innen und Mitgliedern maßgeblich mitgeprägt.



„Fundraising ist Beziehungsarbeit“, pflegt Thomas Oelerich zu sagen, wenn man ihn nach seinem Selbstverständnis als hauptberuflicher Spendensammler fragt. Der persönliche Kontakt zu den Unterstützerinnen und Unterstützern des forumZFD war ihm in all den Jahren immer sehr wichtig. Darum kennen ihn so viele Menschen, die das forumZFD finanziell unterstützen.

Das forumZFD ist keine klassische Hilfsorganisation, sondern eine sehr politische Friedensorganisation. Thomas Oelerich übernahm im Jahr 2008 die Verantwortung für die Spendenkommunikation, weil ihm eben dieser politische Anspruch ein Herzensanliegen war und ist. In Wahrheit ist er ebenso sehr politischer Aktivist wie Fundraiser. Er hatte eine entscheidende Rolle bei den Kampagnen für eine zivile Friedenspolitik, für die das forumZFD heute vielen Menschen bekannt ist und dank derer auch der stetige Ausbau des Zivilen Friedensdienstes erreicht wurde.

Fast schon legendär sind die von ihm gestalteten Weihnachtskarten, die von Jahr zu Jahr in größeren Mengen – und immer früher im Jahr – bestellt werden. Danksagen zählt wohl zu den schönsten und häufigsten Aufgaben eines Fundraisers. Jetzt ist es an der Zeit, Thomas Oelerich zu danken für 13 Jahre Engagement „Entschieden für Frieden!“



forumZFD

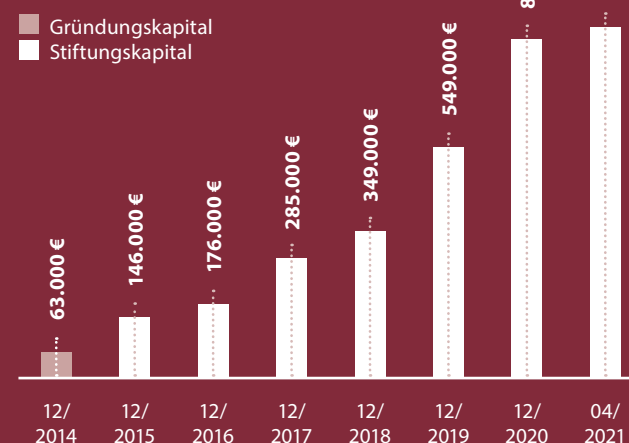
Stiftung
Forum Ziviler Friedensdienst

Sie möchten Ihre Rücklagen oder Teile Ihres Vermögens für den Frieden arbeiten lassen? Wir beraten Sie gerne.

Stiftung Forum Ziviler Friedensdienst
www.stiftung-forumZFD.de
kontakt@stiftung-forumZFD.de
Telefon 0221 – 91 27 32-42

Spendenkonto Stiftung forumZFD
IBAN DE30 3702 0500 0001 4123 00

Entwicklung im Überblick



Wie Sie das forumZFD unterstützen können

Online-Banking / Ihre Spende übers Internet

Viele unserer Spender*innen nutzen das Online-Banking, um uns eine Spende zukommen zu lassen. Unsere Bitte: Geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an, damit wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung zusenden können. Nähere Informationen finden Sie unter:

www.forumZFD.de/spenden

Regelmäßige Spenden

Mit einer regelmäßigen Spende (Einzugsermächtigung oder Dauerauftrag) helfen Sie, unsere Friedensprojekte und die Öffentlichkeitsarbeit langfristig planbarer zu machen. Einen Überweisungsträger bzw. ein Formular für eine regelmäßige Förderung finden Sie im Anschreiben zu diesem MAGAZIN oder auf unserer Homepage unter:

www.forumZFD.de/spenden

Mitglied werden

Wir freuen uns sehr über neue Mitglieder.

Der Beitrag liegt bei 180,00 € im Jahr / ermäßigt 90,00 €.

Spendenbescheinigung ab 50 €

Wir stellen für Spenden ab 50 € mit Beginn des folgenden Jahres automatisch eine Spendenbescheinigung für Sie aus. Dafür benötigen wir unbedingt Ihre vollständige Anschrift. Sollten Sie mehr als einmal im Jahr gespendet haben, erhalten Sie eine sogenannte „Sammelbestätigung“ über alle Spendenbeträge.

Adress- und Namensänderungen mitteilen!

Sollte sich Ihre Adresse geändert haben, bitten wir Sie um eine kurze Information per Telefon **0221 – 91 27 32-0** oder per E-Mail an kontakt@forumZFD.de.



Unsere Bitte an Sie für ein Geburtstagsgeschenk zum Jubiläum

Wir haben uns zum Jubiläum ein Ziel gesetzt: Bis Ende 2021 möchten wir 250 zusätzliche Menschen gewinnen, die mit einem Betrag von mindestens 10 € im Monat unsere Friedensarbeit dauerhaft fördern. Helfen Sie mit, dieses Ziel zu erreichen. Werden Sie Friedensinvestor*in!

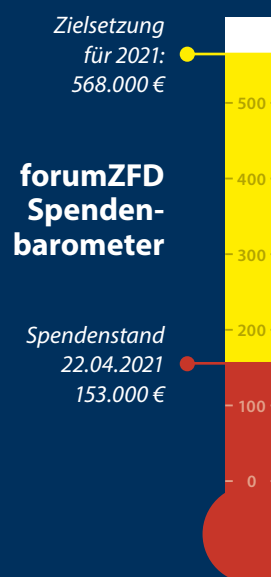
Einen Förderbetrag an das forumZFD können Sie auch einer anderen Person als Geschenk machen. Der einfachste Weg zu einer dauerhaften Unterstützung findet sich unter:

www.forumZFD.de/25jahre

Wir sagen: DANKE!

Unsere Agenda für 2021

25
Jahre forumZFD
250
neue Förderer*innen
25.000
Euro für die Friedensarbeit



Spendenkonto:

GLS Gemeinschaftsbank:
IBAN DE90 4306 0967 4103 7264 00



Ihr Ansprechpartnerin ist:
Marisa Magull, Assistentin
Kommunikation und Fundraising
Telefon 0221 – 91 27 32-42
E-Mail magull@forumZFD.de



Initiative
transparente
Zivilgesellschaft

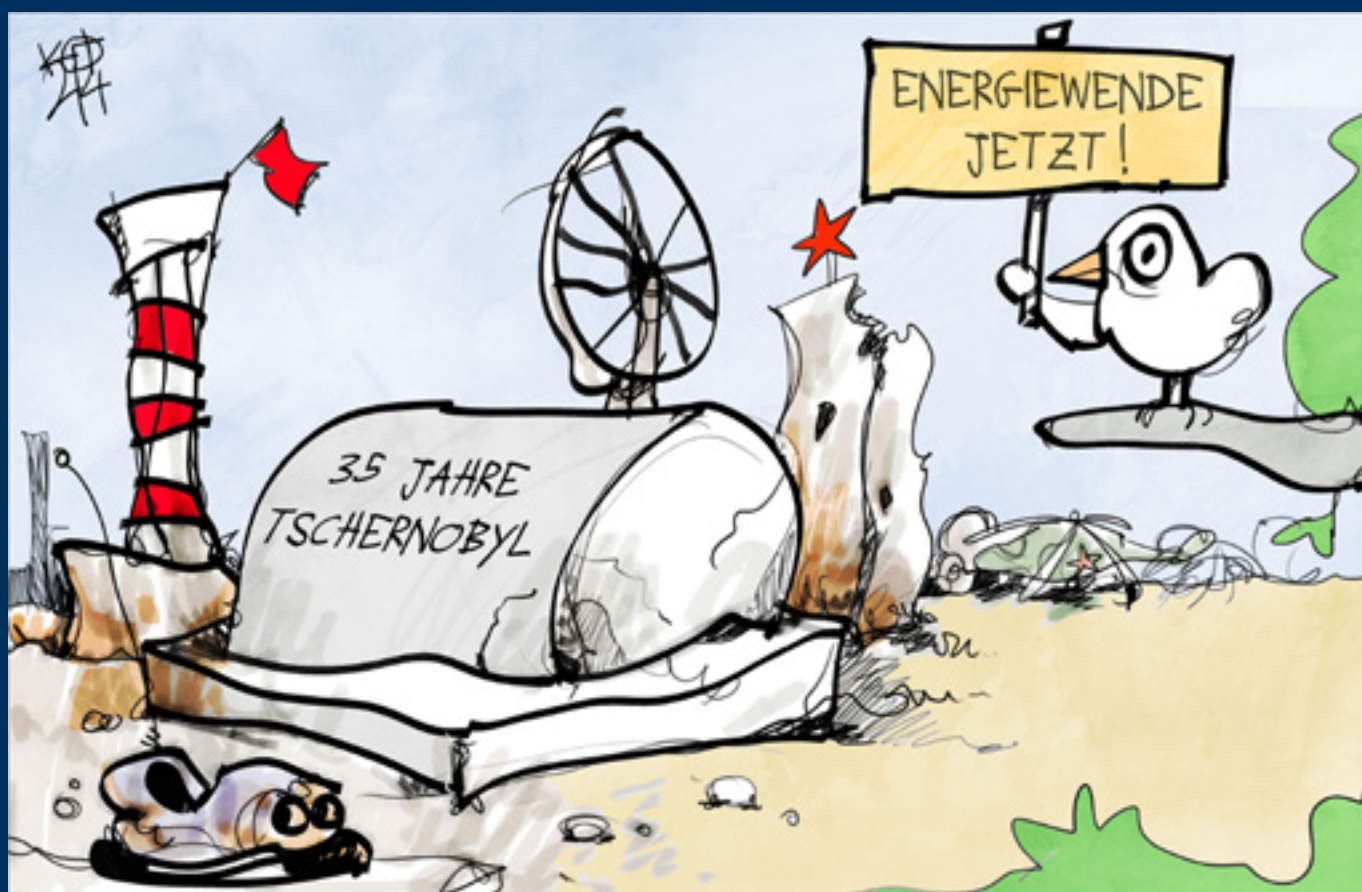
Das forumZFD ist Unterzeichner der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“:
www.forumZFD.de/initiative-transparente-zivilgesellschaft

„Es würde sehr wenig Böses auf Erden getan werden, wenn das Böse niemals im Namen des Guten getan werden könnte.“

Marie von Ebner-Eschenbach



forumZFD



mit freundlicher Genehmigung von Kostas Koufagiorgos

Entschieden für Frieden

forumZFD

Forum Ziviler Friedensdienst e. V.
Am Kölner Brett 8
50825 Köln

Telefon 0221 – 91 27 32-0
Fax 0221 – 91 27 32-99
E-Mail kontakt@forumZFD.de
www.forumZFD.de

Spendenkonto:

GLS Gemeinschaftsbank
IBAN DE90 4306 0967 4103 7264 00
BIC GENODEM1GLS